

Ostern

1/95

# unser Münster



## Themen

**Christliche Symbolik im Hochchor** Seite 2 \_\_\_\_\_ *Josef Maurer*

**Wie ein aufgeschlagenes Buch**

Baugeschichte des Hochchors Seite 4 \_\_\_\_\_ *Dr. Ulrich Knapp*

**Abenteuer des Silberschreins** Seite 11 \_\_\_\_\_

**Steinmetzzeichen** Seite 14 \_\_\_\_\_ *Hermann Metz*

**Berichte, Spendenwaage** \_\_\_\_\_

15. Ausgabe  
Auflage: 2000

Münsterbauverein Breisach e.V.  
Einzelpreis DM 2,00



*Liebe Mitglieder des  
Münsterbauvereins,  
liebe Freunde und Förderer  
unseres Münsters St. Stephan!*

Wenn man neu ist in dieser Stadt und hoch über den Dächern und über dem Rhein das Breisacher Münster erblickt, dann hinterläßt dies einen tiefen Eindruck. Und es genügt, nur ein paar Tage hier zu leben, um zu spüren, wie sehr das Münster St. Stephan im Bewußtsein der Menschen verwurzelt ist. Ich bin dankbar dafür, daß sich im Münsterbauverein viele zusammengeschlossen haben, um den Erhalt dieses Gotteshauses zu sichern und die Instandsetzungs- und Forschungsarbeiten mit wachem Interesse zu begleiten. Für mich war das Münster so etwas wie eine "Liebe auf den ersten Blick", und so reihe ich mich mit Freude ein in die Schar derer, die es fördern und erhalten wollen.

Ihr

*Peter Klug*  
Pfarrer

Bild: Die Auferstehung Christi.  
Kupferstich 1480 von Martin Schongauer,  
150 x 195 mm; Unterlindnuseum, Colmar

Der vordere Teil des Chores, der Hochchor, den man über die sechsstufige barocke Treppe betritt und in dem der Altar des Meisters HL aufgestellt ist, schließt den rechteckigen Chorraum "mit fünf Seiten eines Achtecks ... ab" (1). Dieser Raumabschnitt ist durch die fünf gotischen Fenster heller als der romanische Teil des Münsters.

Der Hochchor im Breisacher St. Stephansmünster:

## Die christliche Symbolik in der architektonischen Gestaltung

Von Josef Maurer, Vikar

rer Werke wortkarg. Sie benutzen die Symbolik, aber sie erklären sie nicht. Die Interpretation überlassen sie dem Betrachter. Damit der Betrachter des Breisacher Münsters die gotische Architektur - und nicht nur die Werke, die im Kirchenraum sind - verstehen kann, möchte ich ihm diese Sehschule anbieten:

### I Das Achteck

Der Hauptturm des Freiburger Münsters geht - wie viele andere Kirchtürme auch - von einem Viereck in ein Achteck über. Der Grundriß einiger Kapellen (z.B. St. Achatius in Grunsfeldhausen), Taufkapellen (z.B. St. Sigismund in Oberwittighausen) und vieler Taufbecken ist ein Achteck, und der hl. Ambrosius ließ in der Taufkapelle der Theklakirche in Mailand einmeißeln: "Würdig erschien es, den Raum für die heilige Taufe zu bauen auf die Zahl Acht, die der Menschheit das Heil wiederbrachte, damals, als Christus vom Grabe erstand ..." (2). In Breisach - und auch in vielen anderen gotischen Kirchen - ist das Achteck im Hochchor als Abschluß des viereckigen Chorraums zu finden. Vier ist die Zahl der Welt: vier Himmelsrichtungen, vier Jahreszeiten, vier Elemente (Feuer, Wasser, Luft, Erde); sieben ist die Zahl der ersten Schöpfung, acht ist eine himmlische Zahl: 7+1, die Zahl der Rettung und der Neuschöpfung: acht Menschen überstanden in der Arche die Sintflut, acht Seligkeiten erwarten nach der Bergpredigt Jesu die Menschen bei Gott, am achten Wochentag (eigentlich am

ersten Tag der neuen Woche) wurde der Erlöser vom Tod auferweckt (3).

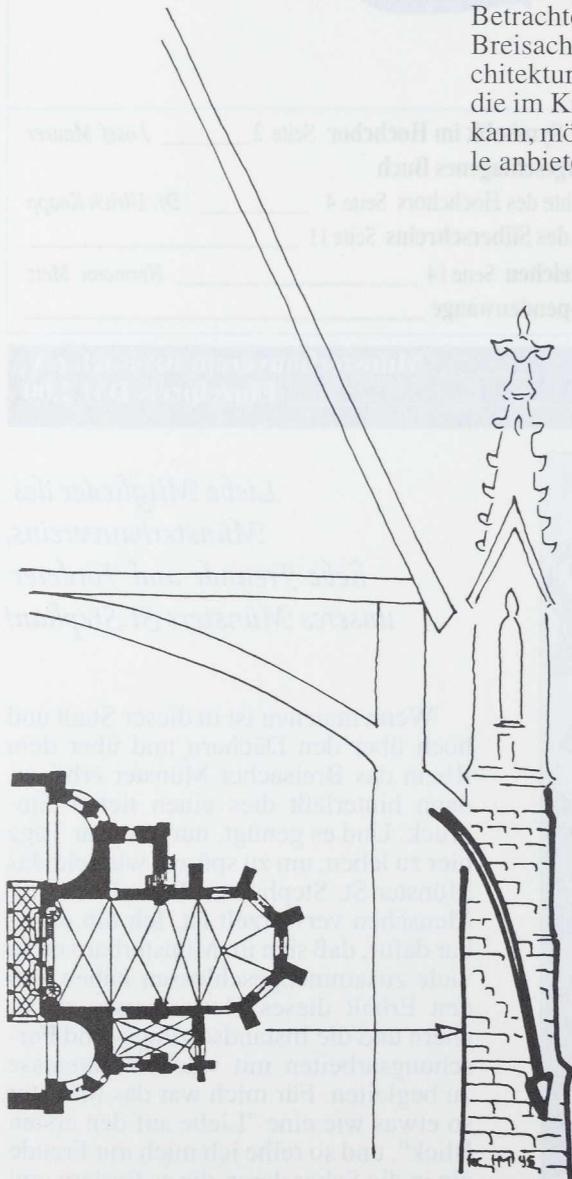
Das Achteck will den Übergang der Welt in den Bereich Gottes anzeigen. Gott ist unter den Menschen, der Himmel ist in der Welt, wenn auf dem Altar im Hochchor in der Eucharistiefeier das Heilsgeschehen in Jesus Christus, sein Leben und Sterben, seine Auferstehung, sein Heimgang zum Vater und seine endzeitliche Wiederkunft vergegenwärtigt und Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi gewandelt werden.

### II Das Licht

Die romanische Architektur ist gekennzeichnet durch dicke, mächtige Mauern, die die Last der schweren steinernen Gewölbe abzufangen hatten. Die Fenster in den Wänden konnten deshalb nur einen geringen Teil der Flächen beanspruchen.

In der gotischen Architektur sind es nicht mehr die Wände, die die Last des Gewölbes tragen, sondern ein System von außenstehenden, stützenden (Strebebögen (4) und) Strebepfeilern. Damit ist die Wand entlastet und der Weg frei für ein "durchsichtiges" Bauwerk, für große Fenster, die den Raum mit Licht durchfluten. Glas war im Mittelalter ein kostbares Material und wurde als beinahe körperlos empfunden, weil die Sonne es durchdringen kann. Um die Wirkung der großen Glasfenster auf die Menschen ihrer Zeit nachempfinden zu können, muß bedacht werden, daß die meisten Privathäuser nur Holzläden als Verschuß besaßen; andere Fensterverschlüsse bestanden aus geölter Leinwand, Tierblasen oder Pergament.

Für die Durchsichtigkeit der Fenster gilt zweierlei: Die gotische Kirche will nicht allein für das Tageslicht transparent sein, sondern möchte in ihrer Gesamtheit durchsichtig für eine unsichtbare Wirklichkeit werden, für den Himmel, für das göttliche Licht. "Das Licht, welches das Glas durchdringt, ohne es zu zerbrechen, gleicht dem Wort Gottes, dem Licht des Vaters" (5), hieß es.



Der Strebefeiler nimmt den seitlichen Gewölbeschub auf

Der Schlußstein im Kreuzgewölbe über dem Hochaltar ist der größte und prächtigste. Er zeigt als Motiv das Lamm, das Johannes der Täufer uns hinhält.

Die gotischen Baumeister sind in bezug auf den symbolischen Sinn ih-

fung, acht ist eine himmlische Zahl: 7+1, die Zahl der Rettung und der Neuschöpfung: acht Menschen überstanden in der Arche die Sintflut, acht Seligkeiten erwarten nach der Bergpredigt Jesu die Menschen bei Gott, am achten Wochentag (eigentlich am

Und das Leben des fleischgewordenen Wortes Gottes und Szenen aus dem Leben von Menschen, von Heiligen, in denen das göttliche Licht des Vaters aufleuchtete, waren oft die Motive der gotischen Glasfenster.

Die originalen Breisacher Chorfenster sind uns unwiederbringlich verlorengegangen.

### III Das Lamm

Oben im Schlußstein ist dargestellt, was unten auf dem Altar gefeiert wird: Der schuldlose Mensch, der wie ein Lamm zur Schlachtbank sich führen ließ, der alle Sünden auf sich nahm und der darum von Gott als Erlöser der Menschen anerkannt und auferweckt wurde.

Er, Jesus, ist das Lamm, dessen Lebensopfer auf dem Altar in Erinnerung gehalten und vergegenwärtigt wird. "Er ist aber auch das lebenspendende Lamm, auf das Johannes im Kreuzgewölbe des Chors verweist, das Lamm, welches die Siegesfahne trägt zum Zeichen seines Triumphes" (6).

Es sind vier biblische Aussagen, die in die theologische Deutung des Lebens Jesu, in die liturgische Sprache und in die christliche Kunst eingegangen sind:

1. Israels Erstgeborene wurden vor dem Auszug aus Ägypten durch das Blut des Paschalammes, das an die Türrahmen der Häuser der Hebräer gestrichen wurde, vor dem Tod bewahrt (vgl. Ex 12). Das Essen des Paschalammes im Rahmen einer Hausfeier erinnert an die Rettung aus Ägypten und vergegenwärtigt sie.

Jesus wurde nach der Fassung des Johannesevangeliums zur selben Zeit, als die Paschalämmer im Tempelvorhof geschlachtet wurden, auf Golgota gekreuzigt. Er ist das neue Paschalamm, das den alten Erlösungsritus ablöst.

2. Das alte Judentum kannte das Ritual, am Versöhnungstag einen Bock zu schlachten und mit seinem Blut die Sünden des Volkes zu sühnen. Einem weiteren Bock wurden durch Auflegen der Hände alle Sünden des Volkes auferlegt, danach wurde er in die Wüste gejagt, und so trug er die Sünden fort (vgl. Lev 16).

Diese zwei Sühnopraktiken wurden auf das Schicksal Jesu hin gedeutet, und es kam zu dem christlichen Bekenntnis, das Johannes dem Täufer in den Mund gelegt wurde: "Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt

die Sünde der Welt."

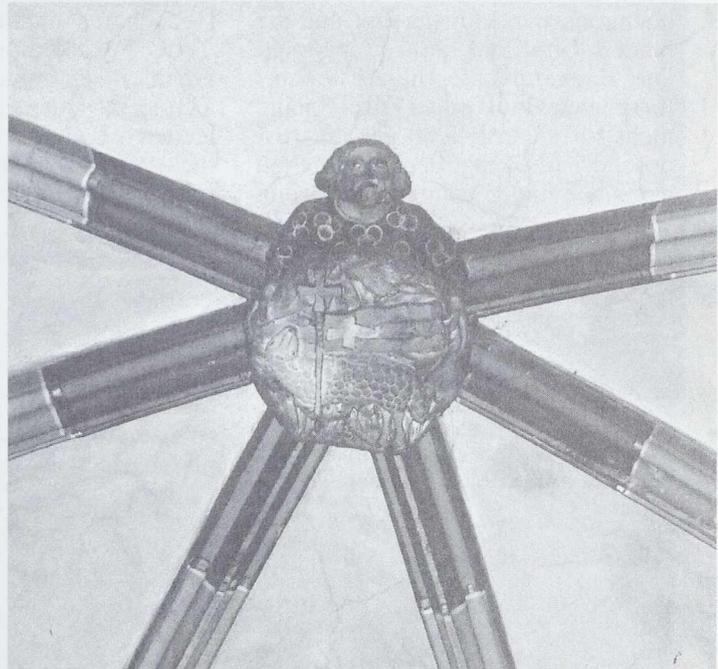
3. Unterstützend und verstärkend kam die Vision des Jesaja hinzu, der einen Menschen sieht, der "wie ein Lamm zum Schlachten (geführt wird) ... Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen Knecht, er rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab ... Denn er trug die Sünden von vielen und trat für die Schuldigen ein." (Jes 53,7b.10.12c)

4. Aufgenommen und weiterentwickelt wurde die Lammsymbolik im letzten Buch des Neuen Testaments. Dort sieht der Seher Christus als das Lamm, das auf dem Thron sitzt und die Menschen richtet, d.h. das Recht wiederherstellt.

Das Lamm für Jesus Christus ist in der christlichen Kunst das älteste und verbreitetste Symbol. "Seit dem 6. Jahrhundert kennen wir das Lamm, das mit seinem Fuß den Kreuzstab als Siegeszeichen hält und auf ihn zurückblickt" (7). So ist es auch im Schlußstein im Hochchor dargestellt, aber es kommen noch zwei weitere Elemente hinzu: Das Lamm ist umgeben von einem goldenen Blätterkranz, und an dem Kreuzstab weht die dreiteilige Osterfahne; beides sind Siegeszeichen. Diese Attribute erscheinen erst im ausgehenden Mittelalter (8). Da der Chor "um 1300 ... vollendet gewesen sein (muß)" (9), war die Darstellung im Schlußstein des Hochchors in der Zeit seiner Entstehung also "supermodern".

Die Botschaften des Achtecks, des Lichtes und des Lammes sind vom Baumeister des Hochchors nicht erfunden. Der Raum ist die in Stein und Glas ausgeführte Predigt zu Offb 21: 1a Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; 2a Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; 3 Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht,

die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. 23 Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. 25b Nacht wird es dort nicht mehr geben. 27b Nur die, die im Lebensbuch des Lammes eingetragen sind, werden eingelassen.



Der Schlußstein im Hochchor  
Bild: Alois Hau

(1) G. KLEIN, Das Breisacher St. Stephansmünster, Breisach 1991, S. 6

(2) Zit. bei K. KUNZE, Die Zeichenwelt des Freiburger Münsters, Freiburg o.J., S. 15

(3) vgl. ders., S. 14f

(4) Strebebögen brauchte man, um die Last des Gewölbes des hohen Mittelschiffs auf die Strebepfeiler über dem Pultdach der Seitenschiffe zu übertragen. Das ist beim Hochchor in Breisach nicht erforderlich, die stützenden Strebepfeiler konnten unmittelbar aus der Wand heraustreten.

(5) Zit. bei H. HALBFAS, Religionsbuch für das 7./8. Schuljahr, Düsseldorf 1990, S. 128

(6) M. REINING, Die Stadt auf dem Berg, Breisach 2. erweiterte Auflage 1988, S. 8

(7) H. und M. SCHMIDT, Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst, München 2. erweiterte Auflage 1982, S. 75

(8) vgl. ebd. und Anm. 8, S. 267f: Als Entstehungszeit wird das 13. Jh. angegeben

(9) G. KLEIN, Das Breisacher St. Stephansmünster, Breisach 1991, S. 6

Der Hochchor des Breisacher Münsters

# Wie ein aufgeschlagenes Buch

Von Dr. Ulrich Knapp, Tübingen

Das charakteristische Erscheinungsbild des Breisacher Münsters, das sich dem von Osten und Süden her Nahenden darbietet, wird ganz wesentlich durch den hochgotischen Münsterchor und die beiden Chorflankentürme geprägt. Die Baugeschichte dieses überaus markanten Baukörpers ist bis heute nicht zufriedenstellend geklärt. Insbesondere die Frage der ursprünglich geplanten und gebauten Chorklösung

"Steinschäden" intensiver zu untersuchen. Die Einrüstung des Chores anlässlich der Dachinstandsetzung bot 1994 zusätzliche Beobachtungsmöglichkeiten am Mauerwerk des Hochchores und der beiden Türme.

Aus Ansichten und frühen Photographien ergibt sich, daß Chor und Türme ihr Erscheinungsbild in den letzten zweihundert Jahren mehrfach verändert haben. Das 1793 schwer beschädigte Münster war

ten baulichen Zustand hin. In den Jahren 1827 bis 1831 fand unter Mitwirkung des Architekten *Berger* eine umfassende Renovierung des Münsters statt, der 1837 noch die Erstellung einer neugotischen Orgelempore im Westbau folgte. Den Umfang der Veränderungen am Außenbau, und hier insbesondere am Hochchor, ersieht man, wenn man die Zeichnungen aus dem frühen 19. Jahrhundert mit einer kurz vor der Restaurierung der

1880er Jahre entstandenen Photographie (**Abb. 1**) vergleicht. So wurden die Arkaden des Chorunterbaus wieder geöffnet und die südlichen Strebepfeiler erhielten neue Fialen. Auf Photographien aus der Zeit um 1900 sind diese noch gut zu erkennen. Es handelt sich um streng durchkomponierte, schlanke Fialen, die oben mit einer Kreuzblume abschlossen und keinerlei zoomorphen Schmuck besaßen. Es dokumentiert sich hier eine Vorliebe für die klaren früh- oder hochgotischen Formen - auch an der bereits in den 1930er Jahren wieder abgerissenen neugotischen Orgelempore wird dies deutlich. Diese vermutlich von



Abb. 1: Breisach, Münster  
Ansicht von Südosten, vor 1875,  
Fotograf unbekannt.

kann bislang nur spekulativ beantwortet werden.

Die zum Teil gravierenden Schäden an den verbauten Gesteinen, insbesondere an den vulkanischen Tuffen, gaben den Anlaß, das Breisacher Münster im Rahmen des vom Bundesministerium für Forschung und Technologie geförderten Projekts

zwar ab 1806 wieder instandgesetzt worden, die auf Zeichnungen der 1820er Jahre (Ansicht des Münsters als topographischer Höhepunkt vom 30.6.1827; Zeichnungen von *Jean Baptist Schacre*) sichtbaren Beschädigungen: die fehlenden Fialen auf den südlichen Strebepfeilern und auf dem Südturm, die vermauerten Arkadenöffnungen des Chorunterbaus und die zum größten Teil vermauerten Fenster des Südturmes weisen aber auf einen unvermindert schlech-

dem Breisacher Werkmeister *Hauri* geschaffenen Fialen blieben zwar bei der Restaurierung der 1880er Jahre unangetastet, doch wurden sie bei der Renovierung der späten 1920er Jahre durch Neuschöpfungen in Muschelkalk ersetzt. Die Neuschöpfungen nehmen die Formen der Fialen von den nördlichen Strebepfeilern wieder auf. **Abb. 2** zeigt eines der Fabelwesen von einem wohl spätgotischen Fialenaufsatz auf der Nordseite; er ist aus gelbem Kalksandstein, wie er bei

Pfaffenweiler und bei Rouffach gebrochen wurde. **Abb. 3** zeigt sein modernes Pendant aus Muschelkalk. Nachdem vor einigen Jahren zwei Fialen der Nordseite teilweise erneuert wurden, ist heute nur noch die erste Fiale der Nordseite in ihrem alten Zustand vor 1875 erhalten.

### Wann wurde der Hochchor gebaut?

Bilden die Archivalien und die Bild-dokumente eine gute Grundlage für die Erforschung der jüngeren Veränderungen am Münsterchor, so kann die Klärung seines ursprünglichen

Zustandes und die Frage nach der Gestalt des Vorgängerbaues nur über eine detaillierte Untersuchung des bestehenden Mauerwerkes erfolgen. Diese erbrachte folgende Ergebnisse: Der heutige Chor entstammt zwei unterschiedlichen Bauphasen. Diese beschrieb Schmidt-Thomé in seiner Freiburger Dissertation; er vermutete aber, daß zwischen beiden nur ein kurzer Baustillstand stattgefunden habe und ein weitreichender Planwechsel auszuschließen sei.

Die beiden Bauabschnitte sind auch heute noch relativ gut zu erkennen: die älteren Bauteile wurden überwiegend aus vulkanischen Tuffen errichtet, teilweise abwechselnd mit weiß- bzw. weiß-rot-geflamtem Buntsandstein. Es handelt sich hier um die nördlichen Arkaden des Chorunterbaues und die unteren Teile der südlichen Arkadenpfeiler. Die Steine tragen auffallend große Steinmetzzeichen, die ansonsten am Münster bislang an keinem weiteren Ort nachgewiesen werden konnten. Die heute stark beschädigten Kapitelle, oft Schilfblattkapitelle, waren sorgfältig ausgearbeitet und sind stilistisch jenen verwandt, die im frühen 13. Jahrhundert am Freiburger Mün-

*Abb. 3: Detail von einem in den 1920er Jahren geschaffenen Fialenaufsatz über dem südlichen Strebepfeiler*



*Abb. 2: Chornordseite Fiale über dem ersten Strebepfeiler Fabelwesen vom Helmaufsatz*

*(Alle Fotos und Aufmaßzeichnungen von Dr. U. Knapp)*

ster entstanden. Wieweit dieses erste Projekt gediehen ist, läßt sich derzeit nicht genau feststellen; jedenfalls wurden bereits vorgearbeitete Steine in der zweiten Bauphase zum Teil unverändert, zum Teil umgearbeitet, weiterverwendet. Man erkennt diese heute u. a. an den angeschnittenen oder ungewöhnlich nahe am Fugen-



rand sitzenden Steinmetzzeichen. Es fällt auf, daß keine der aus der ersten Bauphase stammenden Arkaden eine Verbindung zu den Chorflankentürmen besitzt. Dies deutet darauf hin, daß die Anbindung an den bereits bestehenden Bau erst relativ spät erfolgte. Der Neubau entstand sehr wahrscheinlich um eine bestehende Choranlage herum.

Ungewöhnlich an dieser Anlage sind die weiten, heute sich ins Freie öffnenden Arkaden. Es stellt sich die Frage: Waren hier von Anfang an offene Substruktionen für den darüber zu errichtenden Chor geplant, oder sind die Arkaden der letzte Rest einer weiterreichenden Planung? Zu denken wäre hier insbesondere an die Planung einer Krypta mit doppelgeschossigem Umgang nach dem Vorbild im Münster zu Basel (nach dem Erdbeben von 1356 nur teilweise erhalten). Eine zufriedenstellende Klärung dieser Frage kann allerdings nur durch eine detaillierte Untersuchung der nördlichen Strebepeiler im Zuge einer Restaurierung der Außenhaut des Münsters oder gezielte archäologische Sondagen erwartet werden.

In der zweiten Bauphase wurde der Chor weitgehend in seiner heutigen Form fertiggestellt. Auf Steinmetzzeichen, die man an den aus dieser Bauphase stammenden Arkadenteilen des Untergeschosses findet, stößt man auch in den oberen Teilen des Hochchores. Das zweischalige Mauerwerk besteht außen aus einer sorgfältig bearbeiteten Hausteinschale aus weiß bis weiß-rot geflammtem Buntsandstein - die heutige dunkle Braunrotfärbung geht auf die Farbgebung der 1920er Jahre zurück; sie wiederum kann auf eine Rotfassung wohl des 18. Jahrhunderts zurückgeführt werden - sowohl auf der Außenseite als auch auf einer Bruchsteinmauerwerk-Schale der verputzten Innenseite. Für die Kapitelle, die Maßwerke, die Schlußsteine und die oberen Lagen der Gesimsprofile wurden feinkörnige und stark glimmerhaltige

weiße und rote Sandsteine verwendet, die eine überaus sorgfältige und feingliedrige Oberflächenbearbeitung erlaubten.

Das heutige Gewölbe des Chorunterbaues gibt sich deutlich als nachträglicher Einbau in eine bereits bestehende Außenhülle zu erkennen: Die Gewölbeanfänge sind lediglich auf die Kapitelle aufgesetzt, binden aber nicht in die Wand ein, wie eigentlich zu erwarten wäre. Die Schlußsteine des Gewölbes und die plastisch geschmückten Arkadkapitelle der zweiten Bauphase gehören stilistisch zusammen. So kann man heute annehmen: Die Planung des Einstützenraumes mit dem entwicklungsgeschichtlich überaus bedeutsamen, aus Rippendreistrahlen gebildeten Sterngewölbe erfolgte erst auf eine einschneidende Planänderung hin. Die Datierung des Gewölbes ist umstritten; Schmidt-Thomé hat mit guten Gründen für eine Datierung des ausgeführten Hochchores kurz nach 1273 plädiert. Mit einer Datierung um 1280 ist damit das Breisacher Gewölbe ein wichtiger entwicklungsgeschichtlicher Vorläufer zu Räumen wie dem Kapitelsaal in Maulbronn und dem Sommerrefektorium in Bebenhausen.

Seine heutige Gestalt wird der Chor im wesentlichen kurz vor 1300 erhalten haben. Spätere Veränderungen betreffen insbesondere die Verlängerung der Sakristei 1494 und - etwa um dieselbe Zeit - die teilweise Vermauerung einiger Chorfenster. Von diesem Bau haben sich nicht nur das

Mauerwerk und die Gewölbe, sondern auch der östliche Teil des Dachstuhles - ein Kehl balkendachwerk mit Kreuzstreben und außergewöhnlich langen Sparrenknechten - und zumindest größtenteils die fünf Maßwerkplatten der großen Hochchorfenster erhalten.

Der gotische Hochchor ist wesentlich höher als sein Vorgänger, von dessen Form und Größe man bis heute nichts weiß. Im Schutt der Gewölbezwickel zwischen dem ersten und zweiten Chorjoch stößt man noch auf die unversehrten Friese zwischen dem jeweils zweiten und dritten Turmgeschoß. Vieles spricht dafür, daß dieses Gesims zugleich die Traufhöhe des spätromanischen Presbyteriums markiert. Mit dem wesentlich höheren Chor Neubau mußte auch der Dachanschluß an die Türme und damit das Problem der Dachwasserableitung neu gelöst werden.

#### Wasserspeier erschließen die Baugeschichte

Beim romanischen Vorgängerbau kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß steinerne Rinnen, die auf dem genannten Gesims auflagen, für die Wasserab- leitung sorgten; für das hochgotische Dach dagegen mußten in ca. 4/5 Geschoßhöhe neue Wasserab- leitungen angebracht werden, die auf großen Kragsteinen ruhten. Die Reste dieser Steine sind heute noch zu sehen. Da bei dieser Form der Dachwasserab- leitung aber nicht ausgeschlossen

werden konnte, daß Wasser ins Dachinnere, d.h. in die Gewölbezwickel gelangt und damit zu nachhaltigen Schäden an den Gewölben führen kann, trafen die Baumeister hier Vorsorge: Sie brachten jeweils zwischen dem ersten und zweiten Chorjoch in Höhe der Sohle der Gewölbezwickel große Wasserspeier an, über die das eindringende Wasser wieder abfließen konnte. Die Stümpfe dieser heute abgeschlagenen Wasserspeier und die Wasser- austrittsöffnungen sind immer noch gut zu erkennen (Abb. 4).

Mit dem Neubau des



Abb. 4: Abgeschlagener Wasserspeier auf der Südseite des Hochchores

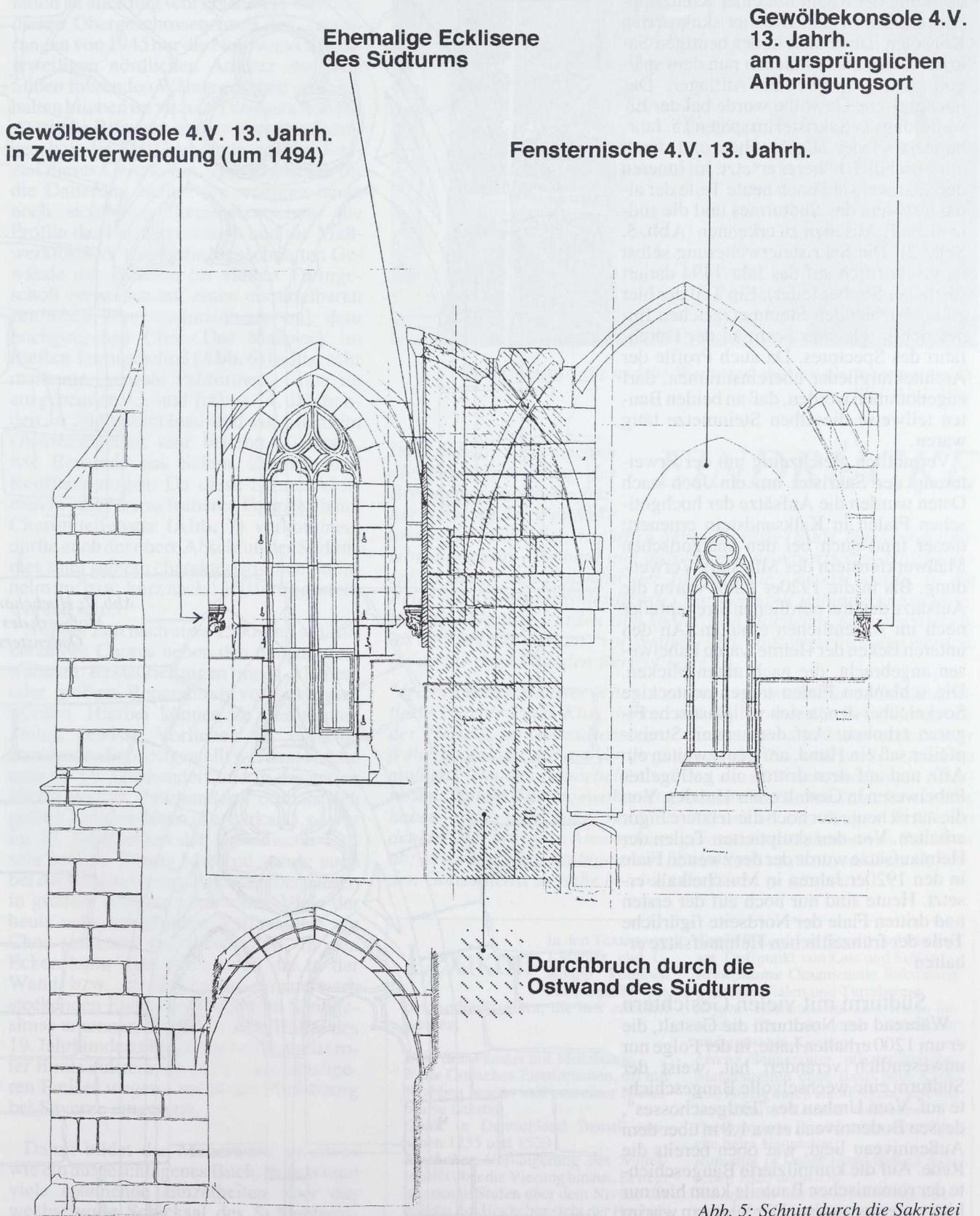


Abb. 5: Schnitt durch die Sakristei

Hochchores war auch die im Erdgeschoß des Südturmes untergebrachte Sakristei verändert worden. Es wurde ein neues, zweibahniges Maßwerkfenster ausgebrochen und der Raum mit einer Kreuzrippendecke überwölbt. Die vier skulptierten Konsolen haben sich in der heutigen Sakristei erhalten und dienen nun dem spätgotischen Gewölbe als Auflager. Das hochgotische Gewölbe wurde bei der Erweiterung der Sakristei im späten 15. Jahrhundert wieder abgebrochen und durch ein wesentlich höheres ersetzt. Im Inneren der Sakristei sind noch heute Teile der alten Ostwand des Südturmes und die südöstliche Eckklisenen zu erkennen (Abb. 5, Seite 7). Die Sakristeierweiterung selbst ist inschriftlich auf das Jahr 1494 datiert (östlicher Strebepfeiler). Ein Teil der hier zu beobachtenden Steinmetzzeichen findet sich in gleicher Form an der Durchfahrt des Spectores. Da auch Profile der Architekturglieder übereinstimmen, darf angenommen werden, daß an beiden Bauten teilweise dieselben Steinmetze tätig waren.

Vermutlich gleichzeitig mit der Erweiterung der Sakristei um ein Joch nach Osten wurden die Aufsätze der hochgotischen Fialen in Kalksandstein erneuert; dieser fand auch bei den spätgotischen Maßwerkfenstern des Münsters Verwendung. Bis in die 1920er Jahre waren die Aufsätze der drei nördlichen Strebepfeiler noch im wesentlichen erhalten. An den unteren Ecken der Helme waren Fabelwesen angebracht, die nach unten blickten. Die schlanken Fialen tragen achteckige Sockel, über denen sich vollplastische Figuren erhoben: Auf dem ersten Strebepfeiler saß ein Hund, auf dem zweiten ein Affe und auf dem dritten ein geflügeltes Fabelwesen in Gestalt eines Hundes. Von diesen ist heute nur noch die letztere Figur erhalten. Von den skulptierten Teilen der Helmaufsätze wurde der der zweiten Fiale in den 1920er Jahren in Muschelkalk ersetzt. Heute sind nur noch auf der ersten und dritten Fiale der Nordseite figurliche Teile der frühzeitlichen Helmaufsätze erhalten.

### Südturm mit vielen Gesichtern

Während der Nordturm die Gestalt, die er um 1200 erhalten hatte, in der Folge nur unwesentlich verändert hat, weist der Südturm eine wechselvolle Baugeschichte auf. Vom Umbau des "Erdgeschosses", dessen Bodenniveau etwa 1,8 m über dem Außenniveau liegt, war oben bereits die Rede. Auf die komplizierte Baugeschichte der romanischen Bauteile kann hier nur hingewiesen werden. Der Südturm war im frühen 13. Jahrhundert wahrscheinlich

Abb. 6: Südturm, Nordseite, Fenster des fünften Turmgeschosses

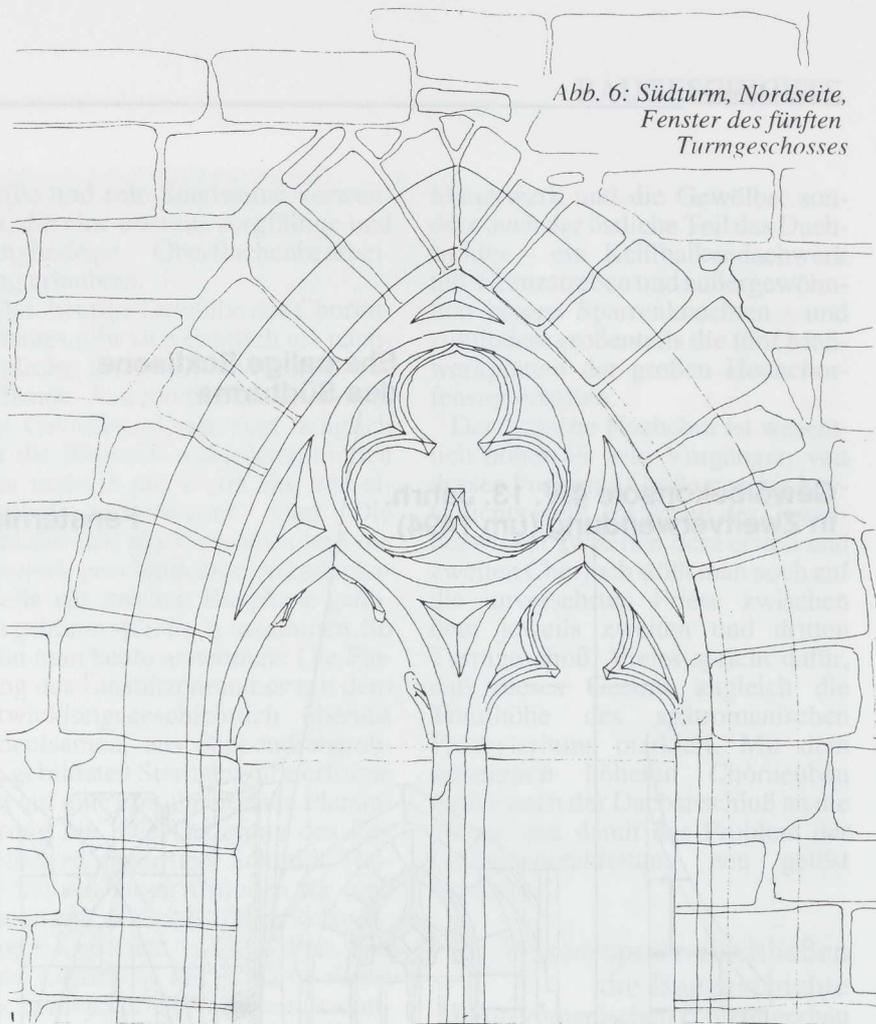
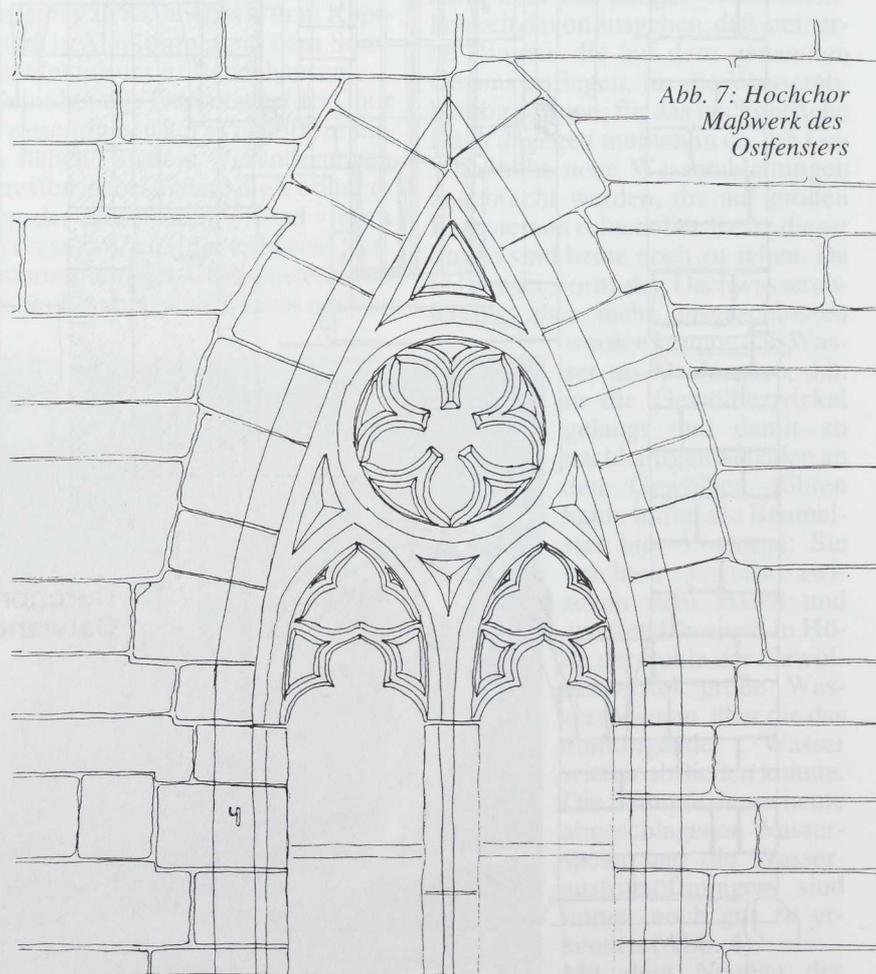


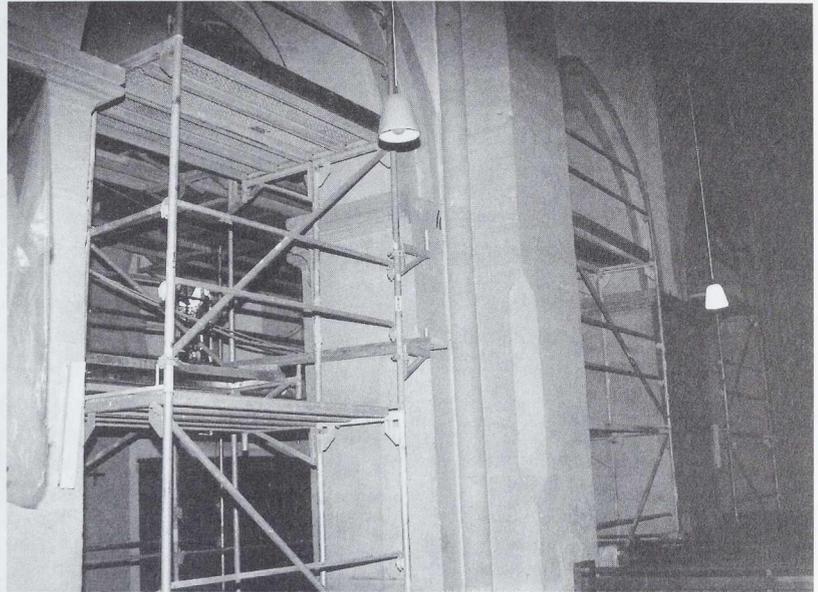
Abb. 7: Hochchor Maßwerk des Ostfensters



unvollendet stehen geblieben. Mit dem Neubau des Hochchores erfolgte auch ein Weiterbau an den Obergeschossen des Südturmes. Die bauhistorische Argumentation ist allerdings sehr erschwert, weil von diesen Obergeschossen nach den Zerstörungen von 1945 nur die Nordwand und die jeweiligen nördlichen Ansätze der nach Süden führenden Wände erhalten sind. Erhalten blieben im vierten Turmgeschoß das westliche Biforium und im obersten Turmgeschoß die Maßwerkplatte aus der Bauzeit dieses Geschosses. Anhaltspunkte für die Datierung liefern die wenigen heute noch sichtbaren Steinmetzzeichen, die Profile der Fenstergewände und die Maßwerkformen. Die einfach geschrägten Gewände der Biforien im vierten Turmgeschoß verweisen auf einen unmittelbaren zeitlichen Bauzusammenhang mit dem hochgotischen Chor. Das Maßwerk im fünften Turmgeschoß (Abb. 6) besitzt sehr markante, genastete Paßformen - eine im ausgehenden 13. und frühen 14. Jahrhundert in Süddeutschland und vor allem im Oberrheingebiet sehr beliebte Zierform, wie Beispiele aus Salem, Zurzach und Rouffach zeigen. Da diese Schmuckformen in einer etwas früheren Form auch am Chormittelfenster (Abb. 7) vorkommen, dürfte auch der obere Abschluß des Südturmes samt seinem charakteristischen Steinhelm um bzw. kurz nach 1300 fertiggestellt worden sein.

Aus der Zeit nach etwa 1500 sind am Äußeren des Chores neben den eingangs erwähnten Restaurierungen meist kleinere oder größere Reparaturen vorgenommen worden. Hierbei können zu bestimmten Zeiten gewisse Vorlieben für einzelne Baumaterialien festgestellt werden: Nutzte man im 15. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts oftmals den gelben Kalksandstein (Tertiärkalk), so war im 17. Jahrhundert der vulkanische Tuff sehr beliebt. Dieses Material wurde auch bei der Restaurierung in den 1920er Jahren in großem Umfang verarbeitet. Viele der heute sehr schadhafte Tuffgesimse am Chor stammen aus dieser Zeit. In den Ecken kann man meist noch die in der Wand bzw. im Strebepfeilermauerwerk steckenden Enden der originalen Steingesimse erkennen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hingegen wurde meist roter Buntsandstein, ab 1871 - des günstigeren Preises wegen - meist aus Phalsbourg bei Saverne eingesetzt.

Damit bildet das Mauerwerk so etwas wie ein aufgeschlagenes Buch, in dem man viele spannende Einzelheiten über das wechselvolle Schicksal des St. Stephansmünsters nachlesen kann. □



Beide Seitenschiffe und die Westwand sind mit Gerüsten zugestellt  
Bild: Alois Hau

Im Januar 1995 begann die Innenrenovierung des Breisacher Münsters; seither stehen in der Westhalle und in den beiden Seitenschiffen Arbeitsgerüste (Bild). Da auch der Zellebrationsaltar abgebaut und durch einen provisorischen Holztisch - später durch den Holzaltar der Josefskirche - ersetzt wurde, ist die Feier des Gemeindegottesdienstes nur noch mit Behinderungen möglich. Die Gerüste werden sich später zum Hochchor hin verschieben, bis sie - so ist es geplant - vor Weihnachten ganz verschwinden werden. Lesen Sie dazu bitte den Bericht Seite 16.

## EINDRÜCKE

"Jetzt ist unser Münster schon eine recht nervende Baustelle", konstatierte Pfarrer Peter Klug, hinter sich die verbarriadierte Baugrube der Vierung, im Gottesdienst am 1. Fastensonntag. Dann gedachte er früherer Zeiten, die auf die Segnungen der Technik noch verzichten mußten: "Bei den Bauarbeiten wurden die Mikrophonleitungen abgerissen. Welche Stimmgewalt müssen doch die Pfarrer damals besessen haben, wenn man dabei noch an ihre meist sehr langen Predigten denkt." Der beengten Atmosphäre gewann er trotzdem etwas Positives ab; er entließ die Gläubigen mit: "Es ist doch auch ein schönes Gefühl, den Gottesdienst so nahe beieinander feiern zu können."

### Lexikon

In den Texten von J. Maurer und U. Knapp kommen Fachbegriffe aus der Architektur vor, die hier erläutert werden.

**Biforium** Fenster mit Mittelsäule.  
**Fiale** Gotisches Ziertürmchen, oft mit Krabben besetzt und von einer Kreuzblume bekrönt.  
**Gotik** In Deutschland Baustil zwischen 1235 und 1520.  
**Hochchor** Verlängerung des Mittelschiffs über die Vierung hinaus. Er liegt um einige Stufen über dem Niveau der Kirche. Im Hochchor steht der Hochaltar und das Chorgestühl.

**Kapitell** Kopf von Säulen und Pfeilern am Treffpunkt von Last und Stütze.  
**Kreuzblume** Ornamentale Bekrönung gotischer Fialen und Turmhelme.  
**Krypta** Halbunterirdischer Raum unter dem Chor zahlreicher romanischer und gotischer Kirchen.  
**Lisene** Senkrechter, pilasterähnlicher Mauerstreifen ohne Basis oder Kapitell; häufig durch Rundbogenfriese mit benachbarten Lisenen verbunden.  
**Presbyterium** Priesterraum einer Kirche beim Hauptaltar.  
**Romanik** In Deutschland Baustil zwischen 1020 und 1250.  
**Schlußstein** Der im Scheitel eines Bogens oder Knotenpunkts von Gewölberippen sitzende Stein.



## Das Münster vor 50 Jahren

Am Kriegsende war das Breisacher Münster eine Ruine. Meterhoch lag der Schutt in der Kirche und auf dem Münsterplatz - in nicht weniger als sechshundert vollgeladenen Wagen mußte man ihn wegfahren.

Sollten Regen, Schnee und Eis nicht noch mehr Schaden anrichten, mußte rasch gehandelt werden. Die dringlichsten Sicherungs- und Instandsetzungsarbeiten waren auf 100 000 RM veranschlagt. Die Kasse des

Münsterkirchenfonds war aber leer und von den verarmten Bürgern konnte man ebenfalls keine Unterstützung erwarten. Und doch gaben sie, soviel sie konnten. Die erste Münsterkollekte im Juni 1945 erbrachte 1800 RM, die zu Weihnachten sogar 5000 Mark. Handwerker verzichteten darauf, Rechnungen auszustellen, Fuhrunternehmer und Landwirte arbeiteten ohne Lohn. Stadtpfarrer Höfler bettelte seine Kollegen in der Umgebung um Spenden an, und der Erzbischof richtete einen Hirtenbrief an die Katholiken der Erzdiözese. Bis Ende Mai 1947 gingen 285 000 Mark für den Wiederaufbau des Münsters ein; 100 000 Mark davon überwies das Erzbischöflichen Ordinariat, der Oberstif-

Ein ebenso erschreckendes wie berühmt gewordenes Bild: Es wurde vor fünfzig Jahren von einem amerikanischen Kriegsberichterstatter aufgenommen.

Altbürgermeister Fritz Schanno, der 1945 Kriegsgefangener in den USA war, kam dort die *New York Times* mit dem Foto in die Hände. Im Bericht dazu hieß es, hier sei ein "deutscher Beobachtungsposten" von amerikanischen 155-mm-Haubitzen getroffen worden.

Wenige Monate später schrieb Erzbischof C. Groeberan den französischen Militärgouverneur:

*Hochverehrter  
Herr Gouverneur!*

*... eben höre ich, daß das Münster von Alt-Breisach in größter Gefahr ist, von französischen Truppen gesprengt zu werden. Das Breisacher Münster ist ein Kulturdenkmal ersten Ranges. Es wäre nicht zu verantworten, wenn es ... noch weiteren Schaden erleiden würde. Darum bitte ich Sie dringend, geeignete Schritte zu unternehmen, falls die Angelegenheit nicht in Ihren eigenen Amtsbereich fällt ...*

tungsrat und das Kultusministerium. Im Juli 1945 setzte sich auch das französische Gouvernement Militaire de Bade für die Sache ein. Capitaine Jardot mußte unzählige Schwierigkeiten aus dem Weg räumen und dafür noch den Vorwurf hinnehmen, er fördere den Münsteraufbau in Breisach, wo doch in Frankreich ebenfalls Kirchen zerstört seien. Stadtpfarrer Höfler, Bürgermeister Ehrlicher und Fabrikant Obrecht führten zahllose Verhandlungen, um von den Franzosen freigegebenes Baumaterial zu erhalten. Schon am 27. Oktober 1945 konnte das Richtfest für die Westhalle gefeiert werden.

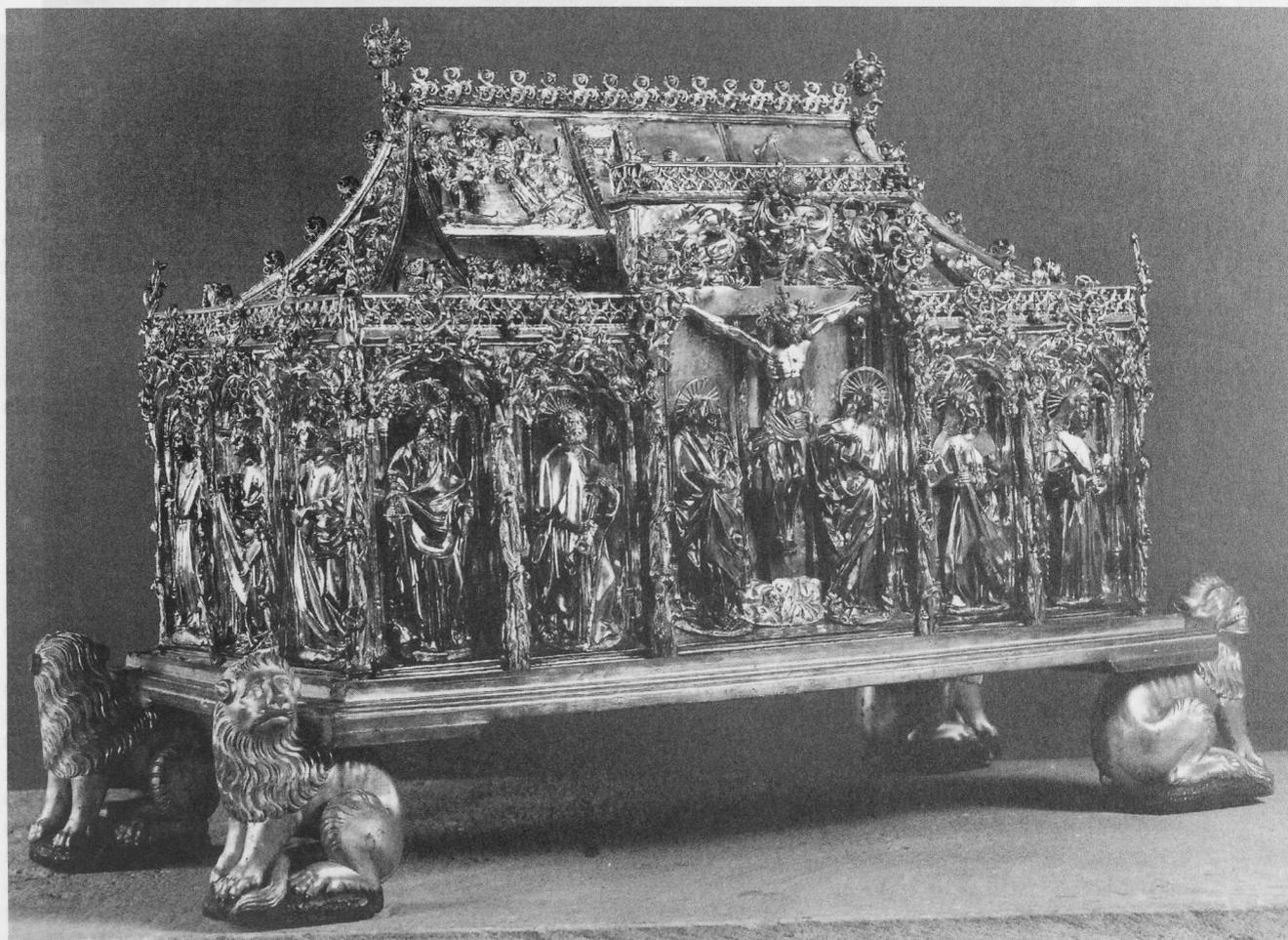
(Informationen aus dem Buch von G. Klein "Breisach - Inbegriff der Kriegsleiden")

# Die Abenteuer des Silberschreins

Seit 1162 verehren die Breisacher Katholiken die **Märtyrer Gervasius und Protasius**. Damals brachte der Kölner Erzbischof Rainald von Dassel Reliquien der beiden Heiligen aus dem zerstörten Mailand hierher, und seither gelten die für ihren Glauben umgebrachten Brüder als Patrone der Stadt. Ihr Gedenktag, das "Stadt-

versteckten sie ihn vor der Sakristei im Hochchor, und im "tausendjährigen Reich" mußte das Kunstwerk gleich zweimal auf Reisen gehen. Eine davon sei hier etwas eingehender geschildert. Als 1938 Dekan *Richard Weber* Übergriffe der Nationalsozialisten befürchtete, beschloß er, den Kirchenschatz kurzerhand

dem großen Lindenbaum. Dekan Weber hatte Kirchenaufseher Kempf gebeten, am Rathaus aufzupassen, damit uns nicht ungebetene Zuschauer in Schwierigkeiten brachten. Dann trugen Mesner Josef Dockweiler und drei weitere Männer den schweren Schrein aus der Kirche heraus und stellten ihn auf den Lastwagen. Ich



fest", wird in der Regel am Sonntag nach dem 19. Juni gefeiert.

1498 wurden die Reliquien in einen kostbaren Schrein umgebettet. Der Künstler hatte in die silberne Hülle Episoden der Überführung der Gebeine nach Breisach getrieben; sie zeigen zudem, wie die Stadt vor einem halben Jahrtausend aussah.

Seit es den Silberschrein gibt, steht er unter dem besonderen Schutz der Breisacher Bürger. War er in Kriegzeiten gefährdet, dann suchten sie auswärts Unterkunft für ihn. So überstand er das "große Stadtverbrennen" 1793 in Waldkirch. Im 1. Weltkrieg

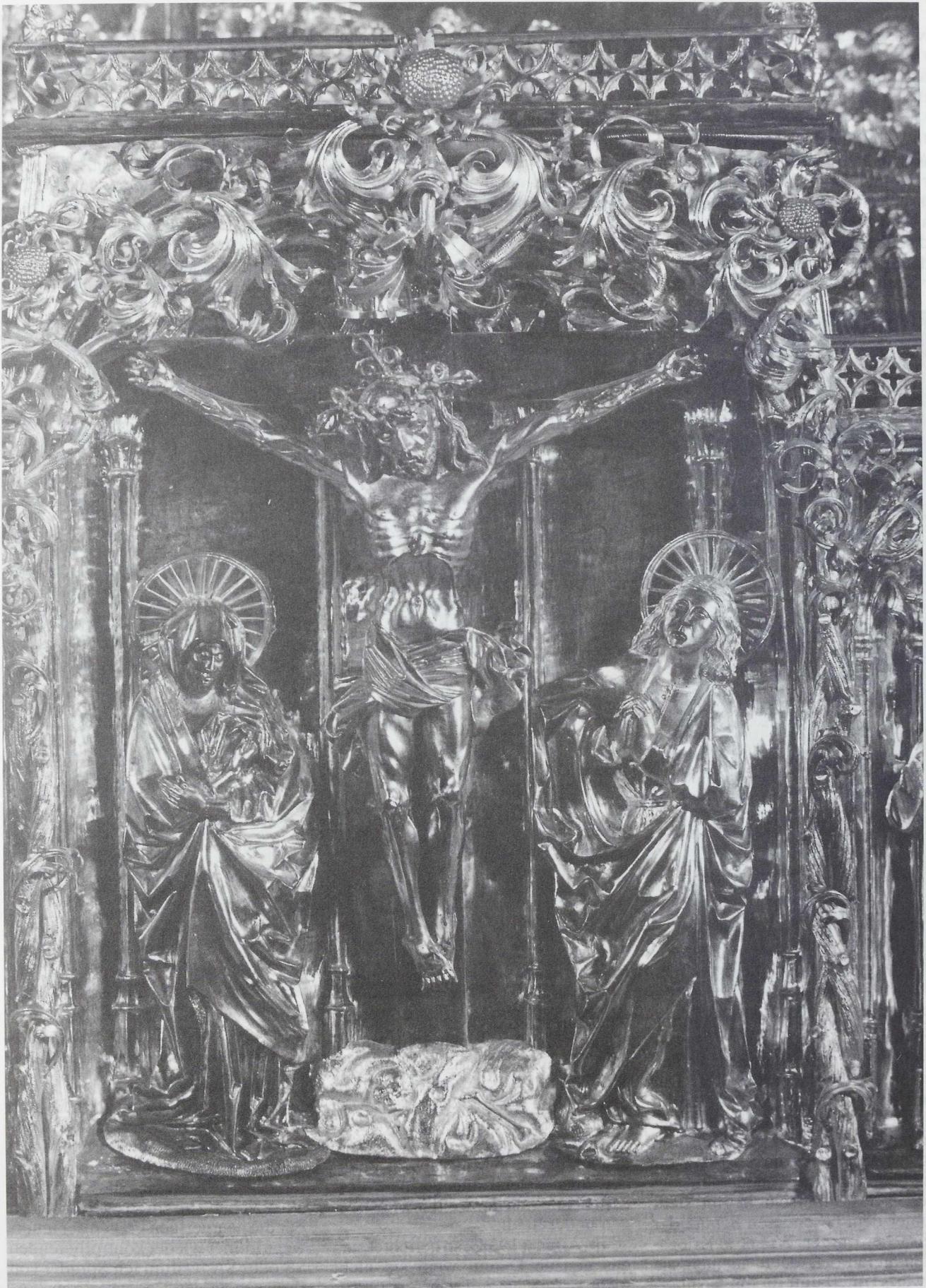
wegbringen zu lassen.

Dafür mußte jemand gefunden werden, der die Courage und auch die Möglichkeit besaß, das Unternehmen in die Hand zu nehmen. Man wandte sich an die vierundzwanzigjährige *Hildegard Braun*. Sie betrieb den Kohlen- und Mineralwasserhandel ihres Vaters, und verfügte deshalb über einen der wenigen Lastwagen in der Stadt.

"Im August 1938", so berichtet sie - das genaue Datum weiß sie nicht mehr - "fuhr ich mit unserem OPEL Blitz in aller Herrgottsfrühe auf den Münsterplatz und wartete dort unter

*Der Silberschrein  
des Meisters Petrus Berlyn (1496)*

fuhr damit sofort zu unserem Haus in die Bahnhofstraße, wo ich die kostbare Fracht zwischen Sprudelkisten versteckte. Zusammen mit Stiftungsrat Johann Teufel ging die Reise noch am gleichen Tag zur Insel Reichenau. Für die neugierigen Fragen der unterwegs immer wieder kontrollierenden SS oder SA, warum ich Sprudel von Breisach an den Bodensee transportieren müsse, wußte ich schon passende Antworten ..."



*Detail aus dem Silberschrein (Bilder: Archiv der Münsterpfarre)*

## Streuner

Am Nachmittag des Heiligen Abends räumten einige von allen guten Geistern verlassene Jugendliche 150 elektrische Kerzen von den Christbäumen im Münster ab. Um ihren seltsamen Weihnachtsspaß abzurunden, warfen sie die Beute über die Mauer auf die Münsterbergstraße. Die Pfarrei verzichtete auf Strafantrag.

## Schäden

Den heftigen Stürmen im Januar hielt das Hochchorddach des Münsters nicht stand. Am 26.1. hob das Unwetter etwa 3 Quadratmeter der Neueindeckung auf der Nordseite ab. Das Ärgerliche an diesem immer schon sturmempfindlichen Steildach: Herabpolternde Ziegel schädigen auch die darunter liegende Dachpartien.

## Spende

Ein weiteres Mal hat die Breisacher Kolpingfamilie die Pfarrei mit einer Spende für die Münsterrenovierung unterstützt. Am 26. Januar überreichte Vorsitzender Bernhard Bauer Pfarrer Klug 2500 Mark. Der Betrag stammt aus dem Erlös des Nikolausmarkts. Eine gleich große Summe hat die Kolpingfamilie an ein südamerikanisches Hilfsprojekt überwiesen.

# Blick über die Münstertürme hinaus

1966 las in Achkarren Geistlicher Rat *Wilhelm Frank* in der Zeitung davon, daß die im zweiten Weltkrieg zerstörte ehemalige Breisacher Spitalkirche wieder aufgebaut werde. Spontan rief er, der 1937 Präbendar in Breisach gewesen war, bei mir an, und bot mir eine Glocke für das Kirchentürmchen an.

vor der Aussegnungshalle entwarf Stadtbaumeister Wacker; die Schlosserei Dürr baute ihn.

Damals legte die Stadt im Einvernehmen mit der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde fest, daß mit dem Glockenläuten bei Beerdigungen jedem Verstorbenen ein letzter Gruß entboten werden solle.

**A**nfang des Jahres befaßte sich die *Badische Zeitung* mit geschichtlichen und aktuellen Problemen der drei Oberrheinmünster Basel, Straßburg und Freiburg. Alle drei haben einen gemeinsamen Feind: den Zahn der Zeit. Auch auf Attraktionen bedachte Zeitgenossen sind eine bleibende Gefahr für diese großartigen Bauwerke. Hier die Beobachtungen der Berichterstatter in kurzgefaßter Form.

## Ein nicht alltägliches Geschenk

Von Fritz Schanno

Beim Abholen der Glocke erzählte mir der Pfarrer, sie sei die kleinste des 1924 für die Achkarrer Kirche angeschafften Geläuts gewesen, das damals der aus dem Winzendorf stammende und im amerikanischen Cincinatti lebende Pfarrer *Heinrich Schürgestiftet* habe. Die Glocken - mit Ausnahme der nun auf unserem Lastwagen stehenden kleinen - seien im zweiten Weltkrieg beschlagnahmt und weggeholt worden. Als 1956 die Pfarrei von der Winzergenossenschaft ein neues Geläute für die Kirche erhielt, paßte die kleine, in "dis" gestimmte Glocke nicht mehr.

In Breisach stellte sich leider heraus, daß das gewichtige Geschenk mit seinen drei Zentnern und zwanzig Pfund zu groß für unser Türmchen war. So stimmte der Gemeinderat dem Vorschlag zu, sie als Friedhofsglocke zu verwenden. Sie trägt das Bild eines Schutzengels mit Kind und den Schriftzug "ANGELUS DOMINI". Den Turm

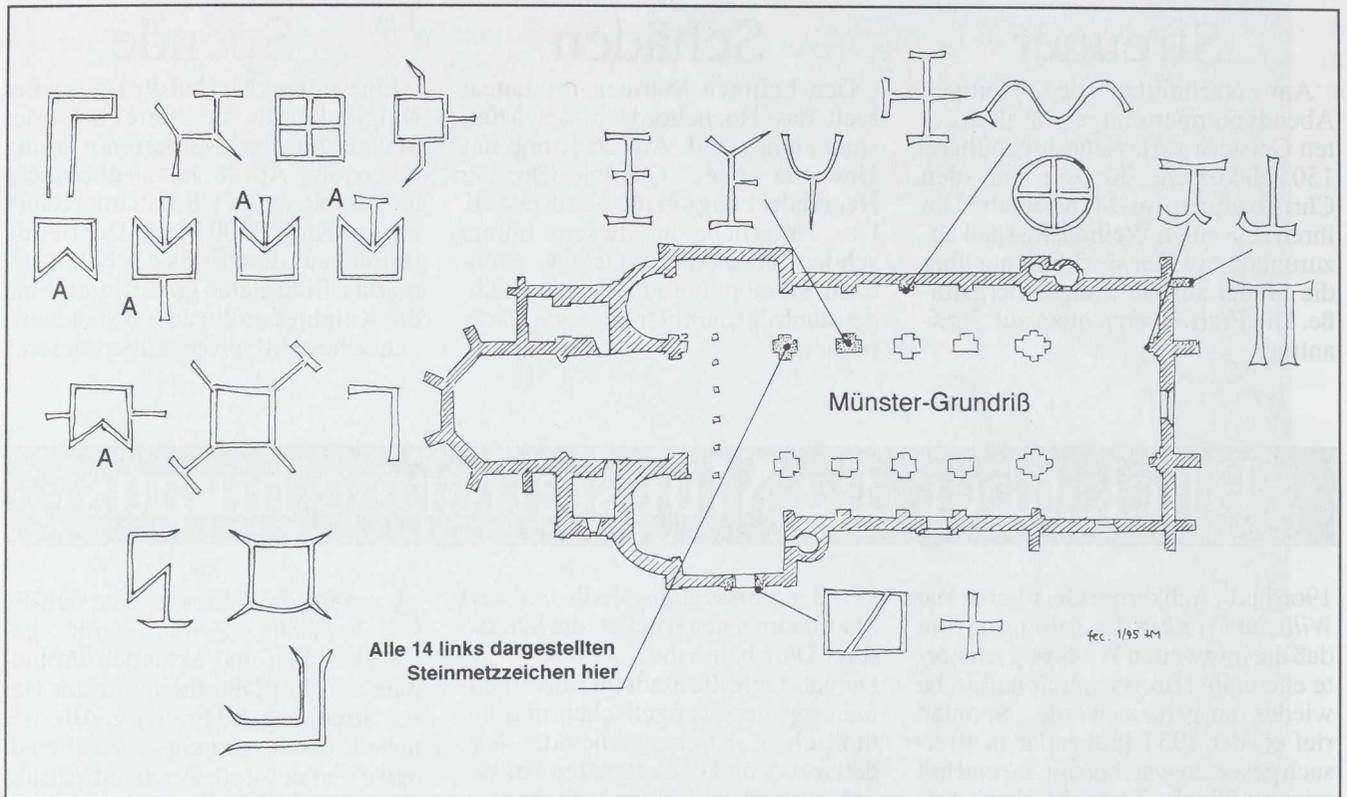
Da die evangelische Kirche keine Glocken hat, vereinbarten die beiden Pfarreien in ökumenischem Geist, vor jeder Beerdigung - unabhängig von der Konfession des Verstorbenen - mit den Glocken des Münsters zu läuten. □

**Basel** Als 1833 Basel durch Krieg in zwei Halbkantone getrennt wurde, teilten die verfeindeten Parteien den Münsterschatz auf und verkauften Teile davon. Auch heutzutage gehen die Baseler recht leichtfertig mit ihrem Münster um: Autoscooter und Rutschbahnen wurden direkt an die Kirchenwände hingebaut. Im Gotteshaus selbst wollte man schon Opern aufführen. Viel unsäglichlicher Rummel könnte noch einmal, befürchtet der Journalist, den großen, im Münster ruhenden *Erasmus von Rotterdam* aufwecken.

**Straßburg** Es wird viel gebaut, um das Münster zu erhalten, denn selbst der härteste Vogesensandstein ist nach drei Jahrhunderten zerstört. Das Bauwerk ist immer an irgendeiner Seite mit Gerüsten verdeckt. Derzeit ist die Südfassade an der Reihe. Die etwa tausend Jahre alte Münsterbauhütte war lange die wichtigste in Europa. Sie beschäftigt heute vierzig Handwerker bei einem Jahresetat von etwa 5 Millionen Mark. "Daß uns jemand Geld stiftet, ist heutzutage leider selten geworden", klagt der Verwalter der Münsterbauhütte.



Bild: Fritz Schanno



Steinmetzzeichen im Breisacher Münster

## "Auftrag ausgeführt und abgerechnet"

Signaturen auf den Werken zeichnender und malender Künstler gaben zu allen Zeiten Auskunft über den Urheber eines Kunstwerks. Ein Beispiel dafür ist die uns sehr vertraute Signatur von *Martin Schongauer* (siehe Bild Seite 1).

Steinmetzzeichen, die eine ähnliche Bedeutung besitzen, findet man im Breisacher Münster in großer Zahl. Als graphische Kürzel lassen sie sich heute jedoch keinem bestimmten Namen mehr zuordnen. Im Gegensatz zu Bildsignaturen drückt sich in diesen mittelalterlichen Handwerkerzeichen auch kein künstlerisches Bewußtsein aus. Wo sie in einen Stein, einen Pfeiler, eine Wand eingeritzt waren, wußte man: Der Steinmetz hat seinen Auftrag ausgeführt und hat den Lohn dafür erhalten.

Die Zeichnung oben zeigt, wo im Münster St. Stephan solche Zeichen vom Boden aus zu erkennen sind. Dabei fällt eine Häufung am Hauptpfeiler vor dem südlichen Seitenschiff auf. Manche Zeichen wiederholen sich an verschiedenen Stellen.

Sie befinden sich auch an den vom Betrachter abgewandten Innenseiten, also etwa in den Steinfugen. Daß diese Symbole meist aus geraden Strichen geformt sind, hat einen praktischen Grund: Geradlinige Begrenzungen lassen sich leichter meißeln und ritzen als gerundete. Krummlinige Symbole entstanden meist in der Romanik. Die in der Skizze mit **A** gekennzeichneten Steinmetzzeichen bestehen aus einem gleichbleibenden Grundzei-

chen; dieses könnte ein von der Münsterbauhütte oder von einer Handwerkerfamilie festgelegtes Erkennungszeichen sein, an das jeder Steinmetz sein persönliches Kürzel anhängte.

Vermuten darf man auch, daß manches Bildchen in Körperhöhe von nicht sehr andächtigen Kirchenbesuchern stammt, die sich von den vor ihren Augen liegenden Originalzeichen zum Ritzen angeregt fühlten.

Bild: Modernes Steinmetzzeichen der Freiburger Münsterbauhütte

Die Freiburger Münsterbauhütte ist die Steinmetzwerkstatt, die für die Erhaltung und Sanierung des Steinbauwerks zuständig ist. In der Münsterbauhütte sind derzeit elf Steinmetze, ein Bildhauer, drei Lehrlinge und der Werkmeister beschäftigt.



## Pfarrei St.Stephan kurz & bündig

13. November 1994:

Die Pfarrgemeinde St.Stephan verabschiedet Dekan **Willi Braun**, der fast fünfzehn Jahre lang Stadtpfarrer und Vorsitzender des Münsterbauvereins war. Für den Münsterbauverein würdigt Bürgermeister Alfred Vonarb (stellvertretender Vorsitzender) Brauns Verdienste für die Erhaltung des Breisacher Münsters. W. Braun ist inzwischen Pfarrer von Sasbach (Ortenaukreis).

19.11.94: **Ikonenaustellung** mit Vortrag im Gemeindehaus St. Hildegard

Dezember: Nach Abstimmung mit dem Erzbischöflichen Ordinariat erteilt der Stiftungsrat dem Künstler **Franz Gutmann** (Münstertal) den Auftrag, den Altarraum im Münster neu zu gestalten.

18.12.: **Pfarrer Peter Klug**

tritt die Nachfolge von Willi Braun an. Kraft Amtes ist er damit auch  
1. Vorsitzender des Münsterbauvereins.

26.12.: Tag des heiligen Märtyrers Stephanus. Ein Höhepunkt der Weihnachtsliturgie im Breisacher Münster ist auch 1994 die Feier des Münsterpatroziniums.

Kristian Skozowski hat dafür mit dem Münsterchor die **Missa matutina** von J. J. Fux (1660 - 1741) einstudiert. Begleitung mit vier Bläsern und Orgel (Heinrich Walter).

Dezember: Seit 25 Jahren ist **Lutz Simon** Pfarrsekretär und Mesner.

1.1.1995: Traditioneller

**Neujahrsempfang** der Pfarrgemeinde, verbunden mit dem offiziellen Empfang von Pfarrer Peter Klug. Pfarrgemeinderats-Vorsitzender Peter Wiedensohler kündigt den baldigen Beginn der Innenrenovierung des Münsters an. Sie wird etwa 1,5 Millionen Mark kosten. Er dankt allen, die die Renovierung des Münsters bisher unterstützt haben: Privatpersonen, Firmen und der Stadt Breisach. Im Namen der Stadt begrüßt Bürgermeister Alfred Vonarb den Pfarrer und neuen Vorsitzenden des Münsterbauvereins.

6.1.95: Im dritten Jahr schon singt die **Gregorianik-Choral-Schola** aus Basel das Stundengebet und gestaltet das Festamt am Dreikönigstag mit.

16.1.: Im Katholischen Bildungswerk referiert Frau Dr. Pemsel-Mayer zum Thema:

"Wo steht die  
**Oekumene** heute?"

Den gut gegliederten und informativen Vortrag rundet eine engagierte Diskussion ab.

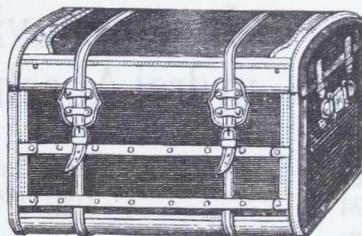
21.1.: Pfarrer Peter Klug feiert nach seiner Operation in der **Kapelle St. Verena** den ersten Gottesdienst mit den Hochstetter Katholiken.

26.1.: Erste **Pfarrgemeinderats-Sitzung** mit Pfarrer Klug. Viel Raum nimmt die Frage ein, ob man alle Gottesdienste 1995 im von Gerüsten vollgestellten Münster feiern kann. Kolping-Vorsitzender Bernhard Bauer

merksame Zuhörer. Die Prüfungskommission bewertet das Spiel mit 1,0. Der Münsterbauverein gratuliert dem jungen Kirchenmusiker sehr herzlich.

16.2.: Zum 13. Mal begegnen sich die evangelischen Kirchengemeinderäte und die katholischen Pfarrgemeinderäte in einer **oekumenischen Sitzung**. Da 1995 beide Gremien neu gewählt werden, ist der Abend einem Rückblick gewidmet. Der Vorsitzende des Kirchengemeinderats, Manfred Diekmann, teilt den PGRäten mit, daß Pfarrei und Bürgerschaft zur Feier des **Stadtpatroziniums** in der evan-

Einen Koffer voll  
Geld brauchen Sie  
bestimmt nicht,



wenn Sie  
Mitglied im  
Münsterbauverein  
Breisach sind.  
- bei nur 25 Mark  
Jahresprämie.

Werden Sie Mitglied im  
**Münsterbauverein Breisach e.V.**

Münsterbauverein Breisach e.V. ■ Münsterplatz 3, 79206 Breisach  
Kto.Nr. 6000 509 Bezirkssparkasse, BLZ 680 513 10, oder  
Kto.Nr. 25 99 18 Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg, BLZ 680 615 05

übergibt dem Pfarrer 2500 Mark für die Münsterrenovierung.

1.2.: **Jahreshauptversammlung des Münsterchors**. Heinrich Wiedensohler wird für 40 Jahre aktives Mitsingen geehrt, Renate Kubitzek für 25 Jahre. Vorsitzende M. Lüthy hat die Spuren des Chors in die Geschichte zurück verfolgt: Es gab ihn schon vor 200 Jahren; dies soll mit einem Jubiläum gefeiert werden.

15.2.: Chorleiter und Münsterorganist **Kristian Skozowski** legt seine Prüfung als A-Kirchenmusiker ab. Beim Orgelvorspiel in der Staatlichen Musikhochschule in Freiburg stärken ihn die fast vollzählig erschienenen Mitglieder des Münsterchors als auf-

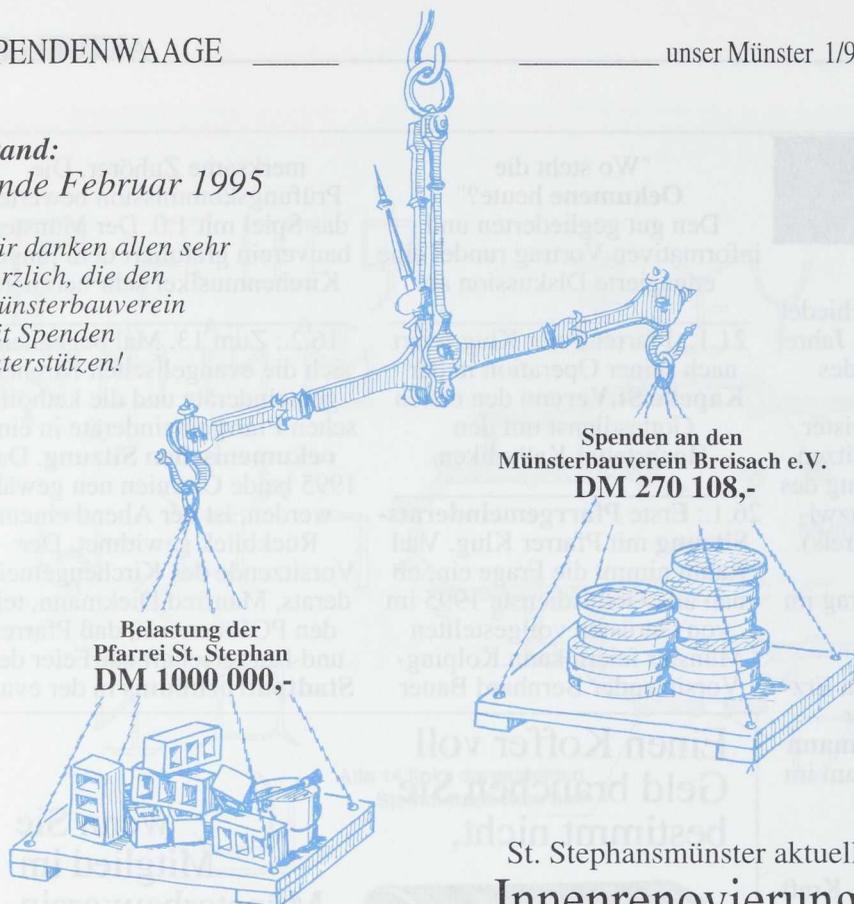
gelischen Kirche herzlich willkommen sind. Pfarrer Büchelin wird die Festpredigt halten. Der Pfarrgemeinderat schließt sich einer Initiative des Kirchengemeinderates zur Umbenennung der Straße Klösterle in "Synagogengäßle" an.

23.2.: Schmutziger Dunnschdig. Das evangelische und katholische **Altenwerk** treffen sich in St.Hildegard zur Fasent.

26.2., **Sonntag der Gaukler**: Den Narren wird (einmalig) ein Münsterturm als Seilwiderlager ausgeliehen, damit die Traber-Artisten in schwindelnder Höhe mit dem Motorrad vom Marktplatz zum Münster fahren können.

**Stand:**  
*Ende Februar 1995*

*Wir danken allen sehr  
herzlich, die den  
Münsterbauverein  
mit Spenden  
unterstützen!*



## St. Stephansmünster aktuell Innenrenovierung in drei Abschnitten

Ein Zwischenbericht (Stand 1.1995)  
Von Anton Bauhofer

Nach der Sanierung der Dächer des St. Stephansmünsters im Jahr 1994 kann im neuen Jahr mit der Innenrenovierung begonnen werden. Mit Schreiben vom 21.12.1994 genehmigte das Erzbischöfliche Ordinariat DM 1 585 000,- für diesen Zweck. Der Kostenanschlag des Bauamts sieht folgende Arbeiten vor:

### Baumaßnahmen

Der gesamte Innenraum wird in drei Bauabschnitten renoviert. Zusammen mit dem Landesdenkmalamt entschieden sich alle Beteiligten für ein Beibehaltung der vorhandenen Raumfassung. Die Wand- und Deckenflächen werden trockengereinigt, und die Fehlstellen ergänzt. Dieses Verfahren bringt - im Gegensatz zu einer Neuausmalung - keine Feuchtigkeit in den Raum, was der vorhandenen Ausstattung zugute kommt. Die Trockenreinigung verursacht zudem weniger Verschmutzung; nach unserer Erfahrung passen sich die Wandflächen der gegebenen Baubsubstanz gut an. Mit dieser Methode wurden zufriedenstellende Erfahrungen gemacht, was auch ein Versuch in einem der Kirchenschiff-Felder beweist.

Neben den restauratorischen Ar-

beiten ist die Erneuerung der ganzen Elektroinstallation geplant. Hierzu gehört die Elektroverteilung, die Liedanzeige, eine Diebstahlsicherung, die Lautsprecheranlage und die Beleuchtung. Weiterhin ist eine zusätzliche Elektrostrahlerheizung in den vorderen Kirchenbänken geplant, damit bei Werktagsgottesdiensten nicht der gesamte Kirchenraum aufgeheizt werden muß.

Den wohl wichtigsten Teil der Innenrenovierung stellt die Neugestaltung des Zelebrationsbereichs dar. Bevor aber der Künstler Franz Gutmann in der Kirche tätig werden kann, sind einige bauliche Änderungen nötig. Die vorhandene Stufenanlage muß entfernt und der Bodenbelag flächig ergänzt werden. Die Stufen unter dem Lettner werden mit Sandsteinplatten neu gestaltet und dem Bodenbelag des Chores angeglichen.

### Terminplan

Zu Beginn wird die Altarinsel abgebaut. Die Westwand mit den Male-

und die Orgel werden durch Staubwände geschützt. Die Seitenschiffe werden eingerüstet und gereinigt. Bis Ostern sollen 1995 sollten im ersten Bauabschnitt die beiden Seitenschiffe restauriert sein.

Im zweiten Bauabschnitt wird das Mittelschiff und das Querhaus restauriert. Danach kann Herr Gutmann (etwa mit Beginn der Sommerferien) mit seinen künstlerischen Arbeiten beginnen. Abschließend wird der Hochchor gereinigt.

Wenn bei den Arbeiten keine größeren Probleme auftreten, könnte die beschriebene Innenrenovierung bis Ende 1995 abgeschlossen sein. Die Restaurierung und Reinigung der Ausstattungsstücke im Chor (Chorgestühl und Hochaltar) ist für 1996 geplant.

Unabhängig von der Innenrenovierung kann mit der Sanierung der Außenfassade begonnen werden. Am Konzept und an der Terminplanung wird noch gearbeitet.

Der angekündigte Bericht über **P. Rosmann** wird in der nächsten Ausgabe erscheinen.

### unser Münster

Herausgeber:

Münsterbauverein Breisach e.V.  
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,  
Tel. 07667 / 203

Redaktion: Hermann Metz, Dr. Erwin Grom

Konten:

6000 509 Bezirkssparkasse Breisach  
BLZ 680 513 10  
25 99 18 Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg  
BLZ 680 615 05

Druck: Offset-Druck Zutavern, Breisach  
Filme: SatzstudioErger & Wernet, Breisach

Die Schrift erscheint ab 1995 zweimal jährlich.  
(Doppelheft zu Ostern)

Sind  
Sie schon Mitglied  
im Münsterbauverein?  
Ihr Mitgliedsbeitrag (DM 25,- jährlich)  
ist steuerlich absetzbar.  
Unsere Mitglieder senden wir  
diese Schrift zu.